



UMWELT INFOS ZWISCHEN WINDBERG UND WIESELSTEIN



Petition an den Landtag des Freistaates Sachsen: Sachsens Natur bewahren!

Schlimmer geht's nimmer, so denkt der Naturschützer bei jeder neuen Förderperiode. Jedesmal verschlechtern sich die Bedingungen. Das Versagen, das der Freistaat jedoch seit Anfang 2015 in Sachen "Schutz der Biologischen Vielfalt" an den Tag legt, übertrifft alles bisher Vorstellbare. Bis auf ein halbes Dutzend kleinere Maßnahmen im Wald und etwas (landesfinanzierte) Wolfsprävention sah sich die Regierung außerstande, irgendwelche praktischen Projekte über neuen Förderrichtlinien zu finanzieren. Auf das Geld für die im letzten Sommer gemähten Naturschutzwiesen müssen die Vereine noch bis weit ins kommende Frühjahr hinein warten. Dabei sind aber auch viele, viele Flächen liegengelassen, weil die flächenkonkreten Pflegevorgaben nicht passten, oder weil die Flächen im Antragsprogramm gar nicht (mehr) existierten. Auf 5566 in Sachsen beantragte Grünlandbiotopfleugeflächen kamen 2014/15 insge-

samt 6225 sogenannte "Korrekturpunkte Naturschutz" - also Beschwerden der Biotoppfleger/Landnutzer, dass es so nicht geht, wie das das Computerprogramm vorgibt. Was für eine Fehlerquote!

Übertroffen wird dieser Pfusch noch vom Totalausfall der neu gestrickten Richtlinie "Natürliches Erbe", über die unter anderem Biotopgestaltung, Artenschutz und Öffentlichkeitsarbeit finanziert werden sollen. Da lief, bis auf die sechs Waldmaßnahmen, 2015 gar nichts.

Genug ist genug. Sagten sich mehrere Dutzend Naturschützer und beschlossen, per Petition den Sächsischen Landtag auf die Misere aufmerksam zu machen. Bis Mitte März läuft da jetzt die Unterschriftensammlung. Beim Sächsischen Naturschutztag (19.3. in Freiberg) wollen wir dann das Ergebnis der Öffentlichkeit präsentieren, in der nachfolgenden Woche dann dem Petitionsausschuss des Sächsischen Landtags über-

geben. So ist der Plan - wir hoffen auf eure Unterstützung und Unterschriften! Dann bitte an die angegebene Adresse zurückschicken.

Am Donnerstag, den 4. 2., haben die Grünen im Sächsischen Landtag schon mal eine sogenannte "Aktuelle Debatte" zu dem Thema auf die Tagesordnung des Landtagsplenums gesetzt. Beginnt wahrscheinlich 10.30 Uhr und böte die Gelegenheit, mit einer kleinen Aktion das Interesse der dann sicher sowieso anwesenden Presse für das Problem Naturschutzfinanzierung zu wecken. Noch gibt es keine konkrete Aktionsplanung, aber wer Zeit hat, kann da ja gem mal mit hinkommen. Oder sich aber mit eigenen Ideen an der Vorbereitung einer medienwirksamen Aktion beteiligen.

Denn eines haben wir über die sächsische Naturschutzpolitik gelernt: Schlimmer geht's immer!

Anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Ernennung der heutigen Fachrichtung Forstwissenschaften zur Forstakademie und des 800jährigen Jubiläums der Stadt Tharandt laden die Fachrichtung und die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt gemeinsam zu einem wissenschaftlichen Kolloquium ein:

Anbau nicht einheimischer Baumarten – unverzichtbar oder unverantwortbar

3. - 4. März 2016

Der Anbau nicht einheimischer Baumarten spielt in der Forstwirtschaft schon seit Dekaden eine Rolle. Baumarten ganz unterschiedlicher Regionen ergänzen auf verschiedensten Standorten die Baumartenvielfalt heimischer Wälder aller Besitzarten. Der stattfindende Klimawandel hat das Interesse an weiteren Baumarten verstärkt. Dies gilt für den Anbau sowohl in der Forstwirtschaft als auch im Siedlungsraum. Einige der schon heute eingeführten Baumarten gelten als invasiv; mithin stellt ihre Einbringung für die natürlichen Ökosysteme und die Biodiversität ein „erhebliches Gefährdungspotenzial“ dar (BNatSchG §7). Das Invasionspotential selbst etablierter Baumarten ist schwer vorher-sagbar. Dem wird versucht mit Hilfe der EU-Verordnung über die Prävention und das Management invasiver Arten zu begegnen, die derzeit auch in Deutschland umgesetzt werden soll. In diesem Konfliktfeld entsteht ein Diskussionsbedarf über das, was sowohl aus Sicht der Forstwirtschaft als auch des Umwelt- und Naturschutzes notwendig, wünschenswert und machbar ist. Zu einer sachlichen und ausgewogenen Diskussion möchte dieses wissenschaftliche Kolloquium beitragen

Programm:

Donnerstag, 3. März 2016

09:00 Begrüßung (Thomas Schmidt, Minister f. Umwelt u. Landwirtschaft; Hans Georg Krauthäuser, Prorektor)

09:30 Nicht einheimische - etablierte - invasive Gehölzarten. Eine Begriffsbestimmung (Peter A. Schmidt)

11:00 Die EU-Verordnung über die Prävention und das Management invasiver Arten. Ziele und Perspektiven. (Stefan Leiner, Europäische Kommission)

13:00 Risiken des Anbaus eingeführter Waldbaumarten aus Sicht des Bundesamtes für Naturschutz (Anke Höltermann, BfN),

13:45 Eingeführte Baumarten in Sachsen – forstwirtschaftliche Bedeutung, waldbaulicher Rückblick und Perspektive. (Hubert Braun, Sachsenforst)

15:15 Invasive Baumarten im urbanen Raum - Ist unser Stadtgrün eine Gefahr? (Andreas Roloff)

16:00 Potenzielle und etablierte nicht einheimische Schadinsekten an den wichtigsten Wirtschaftsbaumarten in Deutschland. (Michael Müller)

16:45 Managementmaßnahmen gegen gebietsfremde Baumarten: Was ist notwendig, sinnvoll, zielführend? (Doreen Schmiedel)

17:30 Diskussion 19:00 Gemeinsames Abendessen

Freitag, 4. März 2016

EXKURSION I 09:00 - 12:00 Forstbotanischer Garten Tharandt/ ForstPark Tharandt: Neue Baumarten und ihr Invasionspotential. (Andreas Roloff; Ulrich Pietzarka) Treff vor dem Judeich-Bau

EXKURSION II 08:00 - 12:00 Nationalpark Sächsische Schweiz: Nicht einheimische Baumarten im Nationalpark – Problematik und Management. (Peter A. Schmidt; Dietrich Butter) Treff vor dem Judeich-Bau

Veranstaltungsort: Judeich Bau, Pienner Straße 19, 01737 Tharandt

Für die Teilnahme wird eine Tagungsgebühr von 70,00 Euro (ermäßigt 50,00 Euro) incl. Verpflegung und Busexkursion erhoben. **Anmeldeschluss** ist der 14.02.2016: poststelle.adl@lanu.sachsen.de

Info: Fachrichtung Forstwissenschaften, Dr. Stephan Bonn, Pienner Straße 8, 01737 Tharandt; Tel.: 035203 3831210; E-Mail: fachri@forst.tu-dresden.de

Naturkundliche Skitour - noch ein Versuch

Was für ein Traumwinterwetter! Fast eine ganze Woche lang gab es, Mitte Januar, noch richtig knackige Temperaturen deutlich unter Null. Und dazu Wasser in gefriergeflocktem Zustand, eine weiße Pracht! Wenn sich die Sonnenstrahlen darin glitzernd spiegelten, fühlte man sich an lang vergangene Erlebnisse erinnert. Wie damals machte es wiedermal richtig Freude, die ganz schön eingestaubten Brettl'n unter die Füße zu schnallen.

Die Naturkundliche Neujahrsskitour der Grünen Liga Osterzgebirge, Anfang Januar, wurde ja notgedrungen zur naturkundlichen Wanderung, wieder einmal. Letzte Woche dann also die Hoffnung, es könne nun doch noch einen richtigen Winter geben, und damit sicher auch Anfang Februar eine Nachholung der Grüne-Liga-Skitour.

Aber ach! Wie gewonnen, so zerronnen - wie geschneit, so getaut. Heute früh 10 Grad Plus draußen, und die weiße Pracht ist schon wieder weg. Und die Großwetterlage macht nicht viele Hoffnung, dass sich daran in der nächsten Woche viel ändern könnte.

Aber ganz die Hoffnung aufgeben? Verschieben wir erstmal die geplante Skitour ans Ende des meteorologischen Winters - und verlegen wir diese (sicherheitshalber) wiedermal so weit bergwärts wie möglich:

Sonntag, 28. Februar

Naturkundliche Skitour der Grünen Liga Osterzgebirge ... und wieder auf den Bornhauberg/Pramená

Treff: 9.00 Uhr Bushaltestelle Zimmwald Grenzsteinhof ca. 15 km Ausweis einstecken! (Bei weniger als 10 cm Schnee: Skier zu Hause lassen und Wanderschuhe anziehen!)

Einladung des Umweltzentrums Freital:

Exkursion zur Ausstellung „Fast Fashion“

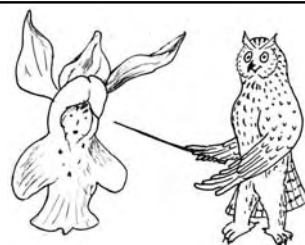
im Hygienemuseum Dresden am 9. Februar 2016

Unser Bedürfnis nach Mode wird heute von einer weltweit agierenden Industrie bedient, die Kleidung für jeden Geschmack und in jeder Preislage auf den Markt wirft. Damit das funktioniert, wird „Fast Fashion“ meist in Ländern produziert, die über geringe Umweltstandards und ein niedriges Lohnniveau verfügen. Für das Shopping hierzulande bedeutet das: Wir können immer schneller immer mehr Neues kaufen – viel mehr als wir überhaupt benötigen und nutzen können. Aber welche Kosten verbergen sich in der Kleidung, die uns zu unglaublichen Schnäppchen-Preisen angeboten wird? Spätestens seit dem Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesch im April 2013, bei dem 1.127 Menschen getötet wurden, kann man vor den Begleiterscheinungen dieser Produktionsweise nicht mehr die Augen verschließen. Vor diesem Hintergrund nimmt die Ausstellung Fast Fashion, die im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg konzipiert wurde, das Big Business mit der Mode erstmals umfassend unter die Lupe – aus ökonomischer, ethischer und ökologischer Perspektive. Jenseits der angesagten Modeketten und glamourösen Laufstege der Haute Couture wirft sie einen Blick hinter die Kulissen der Bekleidungsindustrie. Welche Rolle spielt sie in den produzierenden Ländern und welche Bedeutung könnte sie zukünftig haben? Unsere kritische Modenschau endet mit einem Catwalk, auf dem sächsische Mode-Designerinnen und Designer Beispiele aus ihren alternativen Kollektionen präsentieren. Außerdem stellen wir aufregende Entdeckungen nachhaltiger Mode der Berliner Fashion Week vor. Dass „Slow Fashion“ nicht nur fair produzierte Rohstoffe verarbeitet, sondern auch modisch Bella Figura macht, zeigt sich hier aus nächster Nähe – von der Jeans bis zum Abendkleid. (Auszug aus dem Text des Hygienemuseums)

Treff: 9. Februar 2016: Freital, S-Bahnhof Deuben 8:55 Uhr (Zug fährt 9:10 Uhr). oder: Hygienemuseum Dresden, Lignerplatz 1, 10:00 Uhr

Über eine Anmeldung (unter 0351/645007 oder uwz-freital@web.de) würden wir uns freuen.

Eintrittspreis: ca. 7,00 € + Zugticket: ca. 8,20€ Dauer: ca. 3 Stunden



25. Februar bei der Grünen Liga Osterzgebirge: "Botanischer Artenschutz mit Blick aufs Erzgebirge" - Vortrag von Frank Richter, 17.00 Uhr (nach dem Grüne-Blätt'l-Falzen - Helfer ab 16.00 Uhr willkommen), Dippoldiswalde, Große Wassergasse 9

Vorwärts in die Verdammnis:

Planfeststellungsverfahren zum Hochwasserdamm Waldbärenburg läuft

Nach Müglitz/Lauenstein, Prießnitz/Glashütte und Pöbel/Schmiedeberg könnte es nun auch ernst werden für die Rote Weißeritz unterhalb Schellerhau. Bis zum 3. Februar liegen die Planungsunterlagen zum Hochwasserrückhaltebecken Waldbärenburg in der Stadtverwaltung von Altenberg aus (sowie denen von Dohna, Kreischa und Rabenau - weil dort auch Naturschutz-Ersatzmaßnahmen geplant sind). Bzw.: sie stehen da auf dem Gang, zwei große Kisten mit zahlreichen Aktenordnern. Jeder kann da reinschauen, sollte aber viel Zeit mitbringen. Dankenswerterweise hat die verfahrensführende Landesdirektion Sachsen diesmal auch alle (?) Unterlagen in digitaler Form ins Netz gestellt, und zwar unter: www.lids.sachsen.de/bekanntmachung/index.asp?ID=10086&art_param=595.

Bis 17. Februar 2016 kann nun jeder, der irgendwas gegen die Verdammung der Erzgebirgstäler hat - man muss da keineswegs zu den unmittelbar Betroffenen gehören! -, bei der Landesdirektion oder der Stadtverwaltung Altenberg seine **Einwendungen abgeben!** Bzw. einschicken:

Landesdirektion Sachsen, Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Um es vomweg zu nehmen: die Chancen stehen nicht gut, das neue Monsterbauwerk zu verhindern. Im Vergleich zu den meisten anderen Dammvorhaben lassen sich hier vergleichsweise wenige (EU-)justiziable Naturschutzargumente ins Feld führen. Auch hat die LTV offenbar aus ihren "Fehlern" gelernt und die Flora-/Fauna-Untersuchungen nicht an ein ortsfremdes Billigbüro vergeben, das dann seine Praktikanten zum Kartieren schickt. Nein, hier hat sich die LTV die Unterstützung von durchaus profunden Fach- und Gebietskennern eingekauft (immer wieder interessant, wozu sich vermeintliche Naturschützer so hergeben). Damit blieben den Planern natürlich keine besonderen Artvorkommen verborgen, die sie in ihren Eingriffs-Ausgleichs-Berechnungen nicht berücksichtigt hätten, oder die gar das Risiko langwieriger Genehmigungsprozeduren mit sich bringen würden. Und nicht zuletzt: die betroffenen Flächen dürften nahezu vollständig dem Staatsbetrieb Sachsenforst unterstehen, also sind auch keine Eigentümerrenten zu erwarten.

Aber auch hier gilt das alte Naturschützmotto: "Wir haben keine Chance, drum lasst uns versuchen, sie zu nutzen!"

34 Meter hohe, senkrechte Betonwand

Denn es gibt durchaus gute Gründe, etwas gegen die Komplettabriegelung des oberen Rotweißeritztales einzuwenden. Zunächst zu den technischen Daten:

Geplant ist eine 34 Meter hohe und 264 Meter breite Betonwand, glatt senkrecht auf der Bachaufwärts-Seite, wie eine Maya-Stufenpyramide auf der Waldbärenburger Seite. Also eine "richtige" Staumauer, im Unterschied zu den Steinschüttdämmen der übrigen HRBs. Während für letztere ja immer auch ökologische Argumente ins Feld geführt wurden (z.B. bessere Überwindbarkeit für alles mögliche Getier), versuchen die Planungsunterlagen diesmal den grauen Beton gründeren: Die Grundfläche (rund ein halber Hektar) ist deutlich kleiner als bei einem Schüttdamm, und es wird weder der Aufschluss eines Steinbruchs im

Stauraum gebraucht, noch müssen große Gesteinsmassen aus einem weiter entfernt liegenden Bruch herantransportiert werden (letzteres war ja beim Glashütte-Damm ein Knackpunkt).

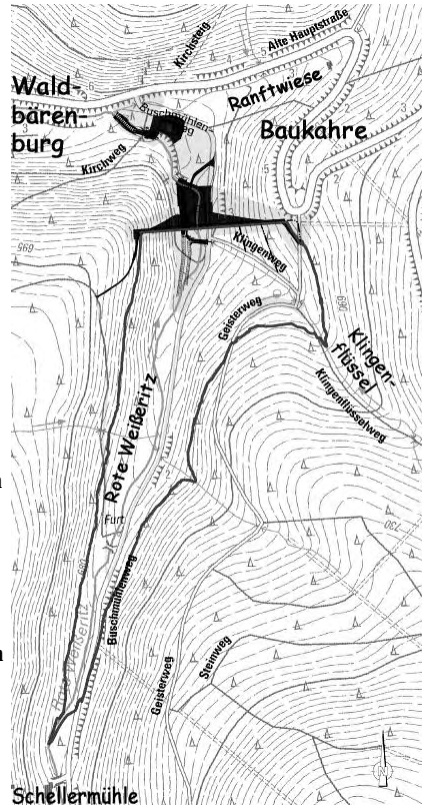
Doch immerhin 87.000 Kubikmeter Beton sollen verbaut werden, und dessen Zutaten sollen per Laster über die B170 kommen. Einschließlich aller anderen Schwerlasttransporte sind ca. 34.000 Lasterfahrten kalkuliert. Aber selbstverständlich: "Die Auswirkungen des baubedingten Verkehrslärms, welcher durch den erhöhten Lkw-Verkehr auf der Bundesstraße B 170 verursacht wird, lassen keine erheblichen Nachteile und Belästigungen für die betroffenen Anwohner in Waldbärenburg erkennen." (Erläuterungsbericht S. 233). Die Walzbeton-Technologie erfordert 24-Stundenschichten ohne Wochenenden, da wird zu manchen Zeiten ganz schön was los sein hier!

Noch ein Argument der Planer für Beton- und gegen Schüttdamm: das Loch, durch das der Bach fließen und ein Wartungsweg führen soll, braucht "nur" 29 statt 150 Meter lang sein. Dieses 3x4-Meter-Loch nennen die tatsächlich "Öko-Durchlass", weil hierdurch Fischottern, Fledermäusen und anderen potentiellen Genehmigungshindernissen das Durchqueren ermöglicht werden soll. (Nicht jedoch Wandern oder Radfahren, denn die "touristische Nutzung dieser wasserbaulichen Anlage ist aus Gründen der Betriebssicherheit ausgeschlossen." - S. 107).

Der nach dem Hochwasser 2002 zur Talstraße ausgebaute Buschmühlenweg wird ohnehin zur Sackgasse. "Aufgrund des dichten Netzes der vorhandenen Wanderwege (z. B. Klingenflüßelweg, Geisterweg sowie weiterer namenloser Forstwege) führt die Unterbrechung des Buschmühlenweges zu keiner erheblichen Beeinflussung des Fremdenverkehrs." (S. 25);

Eine Betonmauer sieht hässlich aus? Aber nicht doch!

"Maßgebliche Blickbeziehungen oder Aussichtspunkte sind nicht betroffen. Das Bauwerk ist im Wesentlichen nur im Nahbereich (200-m-Umfeld) deutlich sichtbar, sofern nicht durch Waldflächen sichtbar verschattet." (S. 216) "Unter diesen



Bedingungen ist die gestalterische Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes des Abspernbauwerks (z.B. durch Verblendung oder Begrünung der luftseitigen Treppen) aus betrieblichen und wirtschaftlichen Gründen nicht sinnvoll." Der Damm wird zwar aussehen wie eine Talsperrenmauer, aber er soll dennoch nur im Hochwasserfall anstauen - ab sogenanntem HQ₃, also einer verstärkten Bachfüllung, wie sie durchschnittlich einmal in fünf Jahren auftritt. Bei HQ₁₀₀ werden 1,4 Millionen m³ zurückgehalten, maximal möglich sind 1,73 Mio m³. Zum Vergleich: HRB Lauenstein 5 Mio m³. Getestet werden soll das fertige Bauwerk mit maximal 28 Probestau, davon

zehn Tage bei 75 % der Vollstau-Menge.

Kein Problem für Pflanzen und Tiere?

Nun ja, verglichen etwa mit dem Muldaer Chemnitzbach- oder dem Bärensteiner Bielatal lassen sich nicht allzu viele Flora-Fauna-Naturschutzargumente heranziehen, um diesen, zweifellos ebenfalls landschaftlich reizvollen Talabschnitt vor der Verdammung zu bewahren. Dabei hat die LTV selbst schon eifrig zur "ökologischen Wertminderung" beigetragen, als sie die Rote Weißeritz nach dem Hochwasser 2002 ihrer frisch errungenen Freiheit wieder gründlich beraubte. Rasch kam dann noch die Asphaltierung des Talwegs/Buschmühlenwegs hinzu. Vorher konnte man da sehr schön wandern gehen, seither nutzen immer mehr blechkistenverpackte Schellerhauer die Piste als Abkürzung zur B170. Auf der Strecke bleiben dabei sicher nicht nur die überfahrenen Erdkröten, die man hier im Frühjahr finden kann. Einst gab es hier auch Kreuzottern, u.a. in ihrer schwarzen Form "Teufelsoottern".

Recht naturnah hingegen ist noch das Klingenflüßel. Direkt unterhalb von dessen Einmündung in die Weißeritz soll die Betonmauer errichtet werden.

Knapp 3 Hektar Wald müssen dem Dammbau weichen, rund 1,8 ha davon dauerhaft. Darunter ist auch ein relativ



naturnaher Fichten-Buchen-Altbestand, zwischen Klingenthal und Baukahre. Diese "Waldumwandlung" wird natürlich ausgeglichen durch Neuaufforstungen andemorts (u.a. bei Obemaundorf/Freital). Ob den Schwarzspecht, der hier immer mal zu beobachten ist (für den aber kein Brutnachweis vorliegt), die jungen Bäumchen auch so interessieren wie die Altbüchen?

Am linken Talhang gibt es einige vermoorte Waldbereiche, teilweise auch noch mit Sonnentau-Restvorkommen. Bei Volleinstau dürften diese untergehen. Zumindest der Probeinstau sollte unterhalb des kritischen Bereiches zum Stehen kommen.

Aus Artenschutzgründen der wahrscheinlich wertvollste Bereich in der Ecke ist die sogenannte Ranftwiese an der B170. Nach dem Hochwasser ist davon zwar ein Großteil so stark überschottet worden, dass sich hier nicht mehr nutzen/pflegen lässt und der Fichtenaufwuchs die wertvolle Wiesenvegetation verdrängt. Der hintere Teil wird aber trotzdem noch gemäht (vom Pflgetrupp der Naturbewahrung Osterzgebirge gGmbH). Sicherlich dank der Pflege hat auf der Ranftwiese auch das Breitblättrige Knabenkraut Fuß gefasst. Das gehört zu den wenigen geschützten/gefährdeten Arten, die meines Wissens nach den Dammplanungskartierern durch die Lappen gegangen sind. Wird aber nicht übermäßig viel helfen in der Einwendung, da die Ranftwiese ohnehin als "Tabuzone" eingestuft ist, die nicht in Anspruch genommen werden darf bei der Bauerei.

Die Umweltverträglichkeitsstudie sieht Auswirkungen auf folgende geschützte Tierarten: Fischotter (der vor allem im Winterhalbjahr auch entlang der Roten Weißeritz wandert), acht Fledermausarten, Haselmaus, Sperlingskauz und Wasseramsel (beide als Brutvögel nachgewiesen). Aber auch die Eingriffe in deren Lebensraum werden selbstverständlich vollkommen ausgeglichen.

Eine 34 m hohe und 264 m breite Komplettabriegelung eines ansonsten kaum verbauten Talabschnitts bedeutet vor allem eine gravierende Zerstörung seiner Biotopverbindungsfunktionen. Auf das Thema "Biotopverbund" geht die Umweltverträglichkeitsprüfung fast gar nicht ein. Nur bei den Vorgaben der Regionalplanung wird kurz Bezug darauf genommen: "Obwohl die Ziele des aktuellen Landesentwicklungsplanes von 2013 noch nicht über eine Fortschreibung der Regionalpläne konkretisiert werden konnten, kann davon ausgegangen werden, dass der zu beachtende großräumig übergreifende Biotopverbund durch die bereits im gültigen Regionalplan ausgewiesenen Vorranggebiete Natur und Landschaft hinreichend gekennzeichnet ist." (UVS S. 47)

Einwendungen schreiben!

Was also kann in so einer Einwendung stehen, mit der man der Landesdirektion sein Nicht-Einverständnis mit dieser Art Hochwasserschutz mitteilen möchte? Prinzipiell: alles, was einem an Argumenten einfällt, an konkreten, planbezogenen ebenso wie ganz generell. Wobei ersteres natürlich von der Planfeststellungsbehörde gründlicher geprüft werden muss. Wer also von sich behaupten kann, da im Weißeritztal besonders gern zu wandern, ski- oder radzufahren, sollte sich auf alle Fälle zu Wort melden.

Planungsgrundlage für alle Hochwasserdämme, die derzeit entstehen sollen, sind die Hochwasserschutzkonzepte, die unmittelbar nach 2002 im Fließbandverfahren erstellt

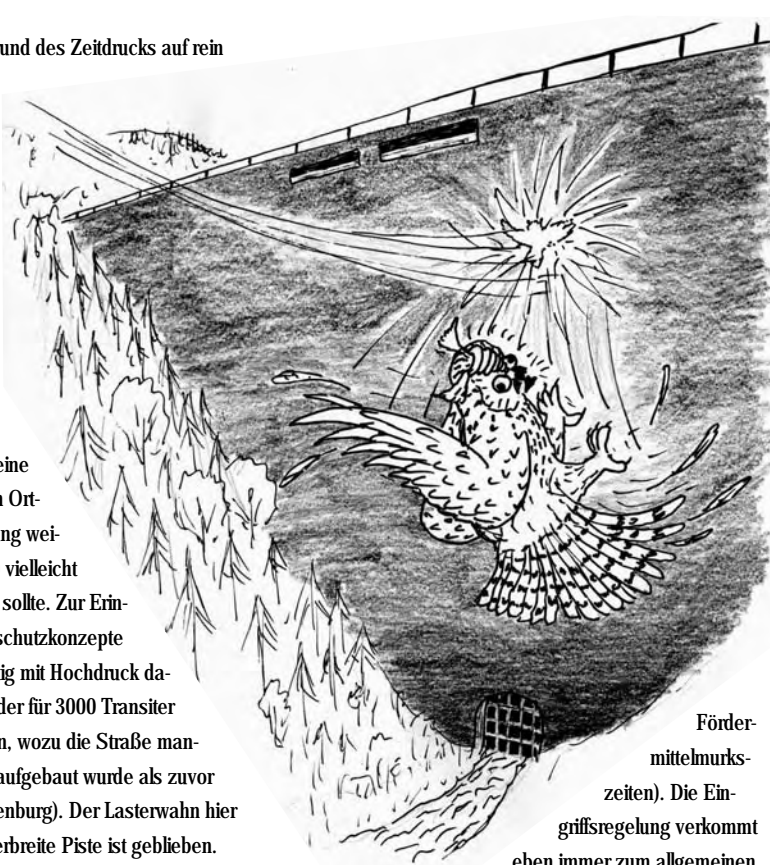
wurden, und die schon aufgrund des Zeitdrucks auf rein technokratische Lösungen beschränkt mussten. Das HWSK für die Rote Weißeritz stammt vom Juli 2003. Da darf, ja muss man schon mal nachfragen, ob das eine wirklich seriöse Planungsgrundlage ist und ob nicht ein naturverträgliche Lösungen berücksichtigender Gesamtansatz besser wäre - auch wenn da vielleicht der eine oder andere Parkplatz in den Ortschaften einer Flussaufweitung weichen müsste. Oder die B170 vielleicht wieder verschmälert werden sollte. Zur Erinnerung: als die Hochwasserschutzkonzepte entstanden, wurde gleichzeitig mit Hochdruck daran gearbeitet, die B170 wieder für 3000 Transiter pro Tag befahrbar zu machen, wozu die Straße mancherorts noch breiter wiederaufgebaut wurde als zuvor (z.B. unterhalb von Waldbärenburg). Der Lasterwahn hier ist zum Glück vorbei, die überbreite Piste ist geblieben.

In den Dammplanungsunterlagen wird argumentiert, dass das Potential zum Hochwasserrückhalt auf natürlichem Wege im 14 km² großen (oder eher: kleinen) Einzugsgebiet der Roten Weißeritz oberhalb von Waldbärenburg begrenzt ist. Nicht berücksichtigt in den Alternativvarianten(schein-)untersuchungen ist offenbar der Umstand, dass letztes Jahr der Große Galgenteich saniert wurde (oder noch saniert wird, bin mir da nicht sicher). Damit einhergehen soll meines Wissens auch eine Erhöhung des Rückhaltevermögens im Hochwasserfall. Wenn dem so ist, dürfte das ein echter Planungsmangel sein. Das HRB Waldbärenburg soll übrigens zu einer Abflussscheitelreduktion von knapp 21 m³/s führen, wobei der Hochwasser-Spitzenwert am 13.8.2002 bei 430 m³/s lag (S. 1 Erläuterungsbericht).

Eine Frage an die Bergbauexperten unter den Blätt'l-Lesern: Die Planungsunterlagen behaupten, Altbau-Hohlraum-Verdacht gäbe es nur unterhalb der Schellermühle, also nur ganz am äußersten Ende der Volleinstaufläche. Nach den Erfahrungen im Pöbeltal sollte man annehmen, dass diesmal da vorher etwas gründlicher untersucht und recherchiert wurde. aber wer weiß?

Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen

Wer Natur kaputt macht, muss dafür sorgen, dass der Schaden irgendwie wieder gutgemacht wird. Und zwar so sachbezogen und ortsnah wie möglich. ("Ersetzt ist eine Beeinträchtigung, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts in dem betroffenen Naturraum in gleichartiger Weise hergestellt sind ...", § 15, Abs. 2 Bundesnaturschutzgesetz). Es mutet schon wiederum seltsam an, wie groß der "betroffene Naturraum" im Rahmen der Damm-Ausgleichsplanung gezogen, wie weit die "beeinträchtigte Funktion" betrachtet wird. Geplant sind u.a. Waldumbaumaßnahmen bei Zinnwald, eine Grabenrenaturierung bei Fürstenau, ein Wehrrückbau an der Lockwitz an der Hummelmühle und eine Aufforstung bei Obemaundorf. Sicherlich durchaus alles sinnvolle Maßnahmen, für die es anderweitig möglicherweise kein Geld gibt (in den heutigen



Fördermittelurkszeiten). Die Eingriffsregelung verkommt eben immer zum allgemeinen

Finanzierungsinstrument aller möglichen Naturschutzaktivitäten. Dennoch sollte man schon fordern, dass auch bei solchen Monstereingriffen so weit wie möglich dem Sinn des Naturschutzgesetzes entsprochen wird. Und es gibt im Umfeld von Schellerhau ja auch wahrlich noch genügend notwendige Dinge, die sich anbieten oder geradezu danach schreien, als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen berücksichtigt zu werden. Als da z.B. wären:

- Straßenrückbau (Buschmühlenweg) und Bachrenaturierung (Rote Weißeritz) oberhalb des geplanten Dammes, auf der gesamten Strecke bis zu Schellermühle
- Ausbaggern des Teiches am Hotel Lockwitzgrund (über den die fast ungeklärten Hotelabwässer seit Jahren ins NSG Schellerhauer Weißeritzwiesen sickern, weil es den Dippser Wasser- und Naturschutzbehörden an Mumm fehlte, hier mal durchzugreifen), Umgestaltung des daraus ablaufenden Grabens zu naturnahem Bachlauf, weitere Maßnahmen zur Verhinderung von Nährstoffeinträgen in NSG Weißeritzwiesen
- Entsiegelung von weiteren Flächen rund um Schellerhau, insbesondere: Hubschrauberlandeplatz Landweg
- Allee- und/oder Strauchpflanzungen entlang des Wanderwegs "Schmidt-Steig"

Die Grüne Liga Osterzgebirge wird auch wieder ihre Meinung zu Papier bringen, die in die Stellungnahmen der landesweit anerkannten Naturschutzverbände einfließen soll. Die Stellungnahmenarbeit koordiniert hier nach wie vor Andrea Seidel, in großer Zuverlässigkeit und mit viel Sachkunde. Was Andrea nicht so sehr hat, ist genaue Ortskenntnis im Ost-Erzgebirge. sie ist auf unsere Zuarbeiten angewiesen. Wer sich also im Gebiet zwischen Waldbärenburg und Schellerhau auskennt, und/oder wer Zeit hat, sich mal in die Planungsunterlagen reinzulesen und Mängel findet, der gäbe bitte Bescheid. Und zwar bitte bis spätestens 10. Februar. Zusätzlich gilt: bitte eine eigene Einwendung bis 17. Februar an die Landesdirektion schicken!

Jens Weber



OBSTGEHÖLZSCHNITT

**THEORIE UND PRAXIS ZUR
PFLEGE IHRER STREUOBSTWIESE**
jeweils von 9.00 – 15.30 Uhr

SEMINARORTE:

12. Februar 2016 Dorfgemeinschaftshaus
Helbigsdorf
01723 Wilsdruff, Talstraße 6

17. Februar 2016 Pfarrhaus Cotta A
01796 Dohma, Cotta A Nr. 18

23. Februar 2016 Gemeindezentrum Helmsdorf
01833 Stolpen, Wesenitzstraße 48

27. Februar 2016 Lindenhof Ulberndorf
01744 Dippoldiswalde, Alte Straße 13

Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos.
Bitte denken Sie an wetterfeste Kleidung und festes Schuhwerk.

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich. Formular unter
www.obst-wiesen-schaetze.de (Rubrik „Seminare“)
oder telefonisch: 03504 629661

GRÜNDERZEIT

Anlässlich des Weltgästeführertages 2016 findet am

20. Februar eine geführte **Wanderung**

zum Thema „GRÜNDERZEIT“ statt. Dieses Thema beinhaltet sowohl Elemente der Gründerzeit wie auch des tatsächlichen Grün der Zeit. In Kooperation mit dem Kustos des Forstbotanischen Gartens Tharandt, Dr. Pietzerka, wollen wir diese Aktion als einen Beitrag zu 800 Jahre Tharandt einbringen. Gleichzeitig ist es ein Aktionselement „GEOPARK Erlebnis Tharandter Wald“. Beginn ist um 09.30 Uhr am Rathaus in Tharandt. Nach der Besichtigung einiger Gründerzeithäuser in der Stadt führt uns der Weg hinauf in den Forstbotanischen Garten in das immergrüne Tannenrevier. Aus der Vielzahl der dortigen Tannen erfahren wir Besonderheiten einiger Arten. Bei misslichem Wetter findet die Präsentation in der Stadt statt. Gegen 12.30 Uhr wollen wir wieder am Rathaus sein.

Unkostenbeitrag EW: 5,00€, KI: 2,00€

Anmeldung erwünscht unter: 035203 2530, bzw. moegel_bs@web.de.

Rolf Mögel (Gästeführer ERZGEBIRGE)

Die Bockkäfer Mitteleuropas



Gesamtausgabe



Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,
ich möchte auf unser neu erschienenes Werk
"Die Bockkäfer Mitteleuropas"
aufmerksam machen:

www.neubrehm.de/buecher/733-die-bockkaefer-mittleuropas-gesamtausgabe

Ulrich Klausnitzer (Ulrich@klausnitzer.org; 034322 663184)

969 Seiten, 324 Farb.-Abb., 157 SW-Abb.

ISBN: 978-3-89432-474-2

€ 79,95

28. Februar: Saatguttauschbörse Tharandt, Kuppelhalle

"Saatgut ist Kulturgut."

Über Generationen wurde das Saatgut von Kulturpflanzen gepflegt. Entstanden sind Sorten mit nuancierten Anbau- und Kocheigenschaften, ausgeprägtem Geschmack und feinen Düften. In Haus- und Küchengärten, kleinen Gärtnereien, Kräutern und Blumenbeeten kommen ihre gepriesenen Eigenschaften voll zur Geltung:

- Robustes Wachstum
- dem regionalen Boden und Klima angepaßte Sorten
- köstlicher Geschmack
- duftende Aromen
- charakteristische Farben und Formen.

Seit mehreren Jahren organisiert das Netzwerk jeweils im Januar, Februar und März an verschiedenen Orten - u.a. Auterwitz, Meißen, Kreba, Tharandt - Saatguttauschbörsen. Bei der Saatguttauschbörse kann eigenes Saatgut von Mensch zu Mensch getauscht werden. Jedes Jahr nutzen mehr Garteninteressierte das Angebot. Es gab Gärtner, die hatten soviel zu bieten, dass alle, auch die, die noch nichts mitbringen konnten, gut für die nächste Anbausaison versorgt nach Hause gehen konnten.

www.lebendige-vielfalt.org

Milana Müller



Neue Rote Liste der Steinfliegen erschienen

Steinfliegen, deren Larven überwiegend in Gebirgsbächen leben, gelten als Indikator-Artengruppe für Fließgewässergüte. Nach der ersten Roten Liste der Steinfliegen Sachsens von 1999 wird nunmehr der aktuelle Kenntnisstand wiedergegeben. Dabei verdeutlicht der Vergleich, dass die meisten Bäche heute sauberer sind als noch in den 90er Jahren - und artenreicher (nicht nur) an Steinfliegen.

"Im Ergebnis der aktuellen Gefährdungsanalyse müssen derzeit 37 (entspricht 49,3 %) der 75 in Sachsen heimischen Arten der Steinfliegen als gefährdet bzw. ausgestorben eingestuft werden. ... Insgesamt gelten 38 Arten als nicht gefährdet, darunter wurden aber acht Arten in die Vorwarnliste eingestuft, und für zwei Arten ist die Datenlage defizitär. ... Insbesondere durch den Kenntniszuwachs und ... den Rückgang der Abwasserbelastung fällt der aktuelle Gefährdungsgrad insgesamt geringer aus als noch 1999. ... stehen 30 Verbesserungen nur vier Verschlechterungen gegenüber. Für fünf Arten hat sich die Bestandessituation so verbessert, dass sie in keine Gefährdungskategorie mehr einzustufen sind. ... Dennoch sind viele kleinere Gewässer in der Offenlandschaft durch landwirtschaftliche Einflüsse nachhaltig geschädigt ..., so dass viele Steinfliegenarten dort gar nicht mehr vorkommen."

Rote Liste und Artenliste Sachsens: Steinfliegen

Hrsg. Sächs. Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

Autoren: Hanno Voigt, Ralf Küttner, Bodo Plesky

kostenfreier Bezug über: Broschürenversand, Hammerweg 30,
01127 Dresden; 0351-2103671; publikationen@sachsen.de



Feld- und Fahrwege gliedern die Fluren – einst und jetzt

Feldwege führ(ten) von den Gehöften der Waldhufendörfer meist seitlich längs der „Hufe“, jenes streifenförmigen bäuerlichen Grundstücks mit Wiese und Ackerland bis hinauf zur Waldparzelle. Die meisten Bauern besaßen einen eigenen Feldweg, zuweilen benutzten Nachbarn auch ein Stück des Weges bis zu einer Gabelung gemeinsam. Natürlich dienten sie in erster Linie der Bewirtschaftung der Nutzfläche, doch vergessen wir nicht, dass sie für unsere Agrarlandschaft zugleich auch landschaftsprägend waren, denn oft wurde der Weg von einer Steinrücke oder einer gebüschbesetzten Böschung begleitet. Lokal kamen einzelne Feldgehölze hinzu, so dass die Flur harmonisch und ästhetisch gegliedert war. Die Grundzüge dieser Kulturlandschaft hatten sich schon seit der Kolonisationszeit entwickelt und die Jahrhunderte überdauert, bis sich mit der Einführung der Großflächenlandwirtschaft in der DDR in den 60er und 70er Jahren (aber auch in den Altbundesländern im Zuge der Flumeuordnung) diese Strukturen grundlegend änderten.

Um den Rückgang der Feldwege in Dörfern des Osterzgebirges etwa in den letzten 100 Jahren zahlenmäßig zu belegen, wurde eine Auszählung der Feldwege auf der Basis der Topographischen Karte 1:25.000 (TK 25, früher: Messtischblatt) vorgenommen. Verglichen wurde die Anzahl der Feldwege pro Gemarkung um das Jahr 1900 mit der aktuellen um das Jahr 2000. Dabei ergab sich bei den ausgewählten 40 Dörfern im Osterzgebirge im Durchschnitt ein Rückgang auf 31% des früheren Bestandes. Im einzelnen schwanken die Werte aber zwischen knapp 20% und bis über 50%.

Zum Vergleich wurden die Feldwege der Gemarkungen von sechs grenznahen tschechischen Dörfern im oberen Osterzgebirge ausgezählt. Während in Petrovice (Peterswald) von ehemals 72 Feldwegen bis heute nur noch 8, in Krásný Les (Schönwald) von 70 wenigstens noch 5 übrig blieben, besitzen die Gemarkungen Habartice (Ebersdorf mit ehemals 57, ganz verschwunden) und Fojtovice (Voitsdorf) mit einst 30 Feldwegen heute keinen einzigen mehr. Es ist allerdings bemerkenswert, wie sich im Falle von Krásný Les eine harmonische Flurgliederung durch die zahlreichen, parallel verlaufenden Gebüschstreifen, die ehemalige Feldwege nachzeichnen, bis heute, 70 Jahre nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, erkennbar ist. Auf den dortigen landwirtschaftlich genutzten Flächen wird heute fast nur noch Heuwerbung bzw. Weidewirtschaft betrieben. Zwischen Adolfov (Adolfsgrün) im Osten und Cinovec (Zinnwald) im Westen befindet sich der tschechische Naturpark Ost-Erzgebirge (Přírodní park Východní Kránské Hory). Etwas günstiger ist die Situation im Falle von Moldava (Moldau), wo von ursprünglich 31 noch 8 Wege vorhanden sind. Das grenznahe, gewerbemäßig geprägte Georgendorf (eský Jietín) im Flöhatal besaß in seinem bäuerlichen Oberdorf (Homí Ves) früher etwa 8 Feldwege, heute keinen einzigen mehr, da an die Stelle der alten Bauerngüter Wochenendhäuser getreten sind.

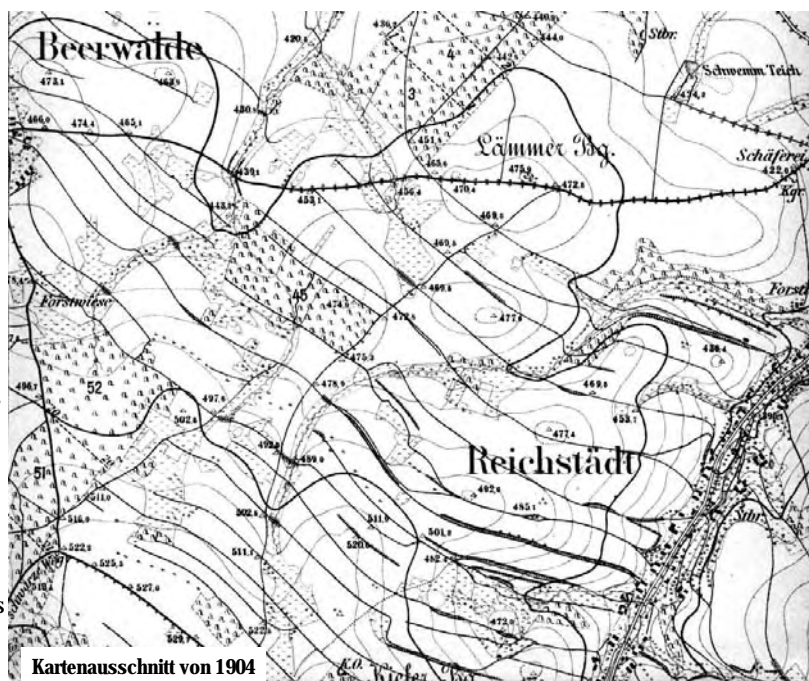
Nach der „Wende“ 1989 gab es Vorstellungen (nach einer ddp/ADN-Meldung, wiedergegeben in der „Freien Presse“ vom März 1996) im damaligen sächsischen Umweltministerium zur „Wiederherstellung alter Feldwege mit natürlichem Bewuchs“, die ökologisch notwendig sei, denn Feldwege sind wichtig zur Vernetzung der Lebensräume von Tieren und Pflanzen. Die seinerzeit angelegten Fahrwege (meist Betonplattenstraßen) seien ohne Rücksicht auf die Belange des Naturschutzes angelegt worden. Der zuständige Umweltminister Amold Vaatz verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass durch die Wiederherstellung der alten Feldwegestruktur das gesamte Landschaftsbild aufgewertet würde. Im Einzelfall könnten auch Wander-, Rad- und Reitwege entstehen. Dadurch werde auch das touristische Angebot auf dem Lande at-

traktiver. Die Neuordnung des ländlichen Raums biete zudem die Chance, landschaftsgerechte Wege anzulegen. Soweit die Ausführungen zu diesem zweifellos interessanten und begrüßenswerten Projekt. Da die konsequente Umsetzung eines solchen anspruchsvollen Vorhabens finanzielle Mittel in kaum vertretbarem Umfang erfordert hätte, ist es wohl längst wieder vergessen worden.

Fahrwege spielten früher für den zwischenörtlichen Verkehr eine nicht geringe Rolle. Sie vermittelten nach ihrer Funktion zwischen Feldwegen und Landstraßen zweiter Ordnung, sind etwas breiter als Feldwege und besitzen größtenteils eine Schotterdecke. Die meisten, im 19. Jahrhundert nicht weiter ausgebauten Ortsverbindungswege gehören in diese Kategorie. Hinzu kommen die zahlreichen sog. „Querwege“, die in der Regel auf den Wasserscheiden (bzw. auf der „Firste“) zwischen den Tälern verlaufen. Sie kreuzen und verbinden damit gleichzeitig die Feldwege. Nicht nur auf älteren Kartenausgaben erscheint oft fälschlicherweise der Name „Fürstenweg“ (in diesem Sinne eher selten!), was häufig zu Missdeutungen führt. Sie wurden früher von den LPG und heute von den Agrargenossenschaften gerne als bequeme Wirtschaftswege benutzt und blieben also über den Wechsel in der Wirtschaftsweise größtenteils erhalten. Ein Modellfall stellt Reichstädt dar, wo die Dorfflur von derartigen Wegen geradezu eingefasst wird. Einige dieser meist recht alten Fahrwege waren früher nicht nur lokal, sondern auch regional oder sogar überregional von Bedeutung. Bekannt ist z.B. die (Muldaer) Geleitstraße, die von Freiberg über Berthelsdorf - Weigmansdorf - Randeck - Mulda - Clausnitz - Deutsch-Georgenthal und weiter in Richtung Osek/Ossegg bzw. Most/Brüx führte. Über die „Kammstraße“ und den Querweg von Hermsdorf (Kreuzwald) nach Hartmannsdorf wurde noch bis ins 20. Jahrhundert hinein die begehrte Braunkohle aus Nordböhmen (z.B. Katzenordf) mit Pferdefuhrwerken in die Dörfer gebracht. Von Lauenstein über Fürstenau und Vorderzinnwald (P ední Cinovec) führte die „Alte Kohlenstraße“ ins Böhmisches.

In früheren Jahrhunderten verbanden uns bei offener Grenze mit dem Nachbarland zahlreiche Verkehrswege. Sie waren als „Böhmische“ Straßen, Wege und Steige bekannt. Im 18. und 19. Jahrhundert führten mehrere, vielbenutzte Poststraßen aus dem Elbtal von Dresden, Dohna und Pima über die Hochflächen des Osterzgebirges und mehrere Pässe ins böhmische Becken. In diese Gruppe gehören z.B. auch die sog. „Kleinen Straßen“ (z.B. von Johnsbach nach Bärenstein) oder der „Graupenweg“ von Lauenstein über Fürstenau ins Böhmisches. Die meisten dieser früher allen Einheimischen bekannten Verkehrswege sind heute (an der Grenze unterbrochen) Fahr- oder gar nur noch Feldwege.

Eine Aufwertung erhielten alle diese Wege durch Straßenbäume. Mehr oder weniger vollständige Alleen sind selten geworden oder recht lückenhaft. Die „Deutsche Alleenstraße“ soll darauf aufmerksam machen. Alleen sind häufig schon aus der Ferne als „Landmarken“ erkennbar und erleichtern dem Wanderer die Orientierung im Gelände.



Die früher nicht seltenen **Viehwege** sind heute nahezu unbekannt bzw. in Vergessenheit geraten, da längst aus der Flur verschwunden. Auf ihnen wurde im Herbst Großvieh auf die Weide bzw. die abgeernteten Äcker getrieben. Es waren Rasenwege, die etwa die doppelte Breite der Feldwege besaßen. So gab es in Hennersdorf nach den „Ehedingsrügen“ von 1599 drei Viehwege. Ammeldorf hatte deren vier. - Die Viehwege sind meist nur auf älteren großmaßstäbigen topographischen Karten und den „Flurkrois“ eingetragen.

Dr. Werner Ernst (Kleinbobitzsch)

Pollentransport beim Wildapfel

Von 2007 bis 2011 bearbeitete die Grüne Liga Osterzgebirge gemeinsam mit dem Julius-Kühn-Institut (JKI) Pillnitz das „Wildapfelprojekt“. Die wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem bei uns seltenen Gehölz werden im Rahmen des aktuell laufenden „Wildobstprojektes“ (Grüne Liga Osterzgebirge und Staatsbetrieb Sachsenforst), in dem der Wildapfel eine von fünf Modellarten ist, weitergeführt. Im Folgenden ein Beitrag zu Erkenntnissen über Pollentransportdistanzen und sich daraus ergebende Schlussfolgerungen für Erhaltungsmaßnahmen bei dieser Art. Sie bestätigen damit auch die umfangreichen Pflegemaßnahmen und Neupflanzungen (über 150 Bäume) im Projektgebiet, die damals durchgeführt wurden. Viele der Jungbäume sind inzwischen kräftig gewachsen. Allerdings ist auch hier Durchhaltevermögen gefragt, viele der gepflanzten Bäume mussten im vergangenen Winter mit neuen Drahtkörben bzw. Haltepfählen versehen werden, um weiterhin gut geschützt vor hungrigen Rehen und Hasen weiterwachsen zu können. Dabei wurden auch wieder 50 neue Wildapfelbäumchen gepflanzt. (F. Lochschmidt)

In Deutschland gibt es nur etwa 5.500 Exemplare des Wildapfels (*Malus sylvestris* (L.) MILLER) das ergab eine, von der Bundesanstalt für Landwirtschaft (BLE) geförderte, bundesweite Waldbaum-Erhebung für seltene Baumarten im Jahr 2013. Das Osterzgebirge in Sachsen ist eines der wenigen Regionen in Deutschland in dem noch ein größeres Wildapfelvorkommen zu finden ist. Auf einer Fläche von 14.000 ha wurden 625 potentielle Wildapfelbäume erfasst. Aber auch in diesem Gebiet gibt es keine zusammenhängenden Populationen, sondern meistens nur kleine Gruppen mit weniger als 10 Wildapfelbäumen.

Zur Klärung, (I) ob auch bei isoliert stehenden Wildapfelbäumen ein genetischer Austausch stattfindet und (II) in welchem Ausmaß Fremdpollen, wie beispielsweise vom Kulturapfel, an der Bestäubung beteiligt sind, haben wir den Pollentransport durch Bienen bzw. Hummeln beim Wildapfel im Osterzgebirge analysiert.

Vaterschaftsanalyse

Für die Versuchsdurchführung standen 51 Mutterbäume im Untersuchungsgebiet zur Verfügung, die wir nach freier Abblüte beemtet haben. Aus dieser Ernte konnten insgesamt 564 Wildapfelsämlinge im Gewächshaus für eine weiterführende genetische Analyse angezogen werden. In einer Vaterschaftsanalyse haben wir anschließend mit Hilfe eines Softwareprogramms die genetischen Daten dieser Nachkommen mit den genetischen Daten der 51 Mutterbäume und 297 potentieller Vaterbäume verglichen. Für 213 Wildapfelsämlinge identifizierte das Softwareprogramm den Vater. Rund 8 % der Nachkommen stammten aus einer Kreuzung mit dem Kulturapfel und 4 % aus einer Selbstbestäubung. Die restlichen 187 Sämlinge wurden von umliegenden Wildapfelbäumen befruchtet. Für jeden Sämling haben wir aus dem Abstand zwischen dem Mutterbaum und dem Vaterbaum die jeweilige Pollentransportdistanz ermittelt.

Wie weit wird der Pollen durch die Biene transportiert?

Die Pollentransportdistanz lag in unseren Untersuchungen zwischen mindestens 6 m und maximal 10,7 km. Ein Großteil der Sämlinge (57 %) wurde von Pollen der

Vaterbäume bestäubt, die sich in einem Radius von 100 m um den Mutterbaum befanden. Je weiter der Vaterbaum vom Mutterbaum entfernt war, desto geringer war der Polleneintrag. Trotzdem stammten 3,2 % der Nachkommen von Vaterbäumen, die über 5 km vom Mutterbaum entfernt standen. Dabei haben wir festgestellt, dass die Anzahl benachbarter Wildapfelbäume des Mutterbaumes einen signifikanten Einfluss auf die Pollentransportdistanz hat. Befanden sich zum Beispiel nur bis zu vier Bäume in einem Radius von 250 m zum Mutterbaum, lag die Pollentransportrate bei durchschnittlich 950 m. Auch war die Anzahl von Hybriden bei dieser Nachkommenschaft am höchsten. Befanden sich dagegen über 20 Wildapfelbäume in einem Radius von 250 m zum Mutterbaum, betrug die durchschnittliche Pollentransportrate nur 30 m und keiner der Sämlinge war von einem Kulturapfel befruchtet worden.

Schlussfolgerungen für die Umsetzung von Erhaltungsmaßnahmen

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen zeigen, dass eine Verdichtung existierender Wildapfelbestände maßgeblich zu einer langfristigen Erhaltung von ‚echten‘ Wildapfelbäumen beitragen kann. Eine Erhöhung der Bestandesdichte führt zu einem höheren Blütenangebot, wodurch die Biene auch in einem kleineren Radius genug Nahrung finden kann. Die Bestäubung zwischen benachbarten Bäumen wird gefördert und die Pollentransportdistanzen werden reduziert. Gleichzeitig sinkt das Risiko einer Hybridisierung mit dem Kulturapfel, wenn diese sich in einer angemessenen Entfernung zum Wildapfelbestand befinden. In Beständen mit wenigen Einzelexemplaren ist dagegen damit zu rechnen, dass sich vermehrt Hybride in der Naturverjüngung befinden und diese langfristig den ‚echten‘ Wildapfel verdrängen.

Auch Pflegemaßnahmen im Bestand tragen zu einer Erhaltung vorhandener Wildapfelbäume bei. Besonders im Wald zeigen die Wildäpfel häufig nur noch einen geringen bis keinen Fruchtansatz aufgrund eines zu geringen Lichtangebotes. Das Freistellen der Wildäpfel durch Zurückschneiden oder Fällung benachbarter Konkurrenzbaume verbessert die lokalen Lichtverhältnisse

und führt zu einer Erhöhung der Vitalität und des Blüten- und Fruchtansatzes.

Im Untersuchungsgebiet konnte keine Naturverjüngung festgestellt werden, deshalb müssen für eine langfristige Erhaltung des Wildapfels Ergänzungspflanzungen vorgenommen werden. Bei Ergänzungspflanzungen ist es wichtig nur als ‚echt‘ identifizierte Wildapfelsämlinge zu verwenden. Allerdings ist es gerade bei seltenen Arten, wie dem Wildapfel, häufig ein Problem genügend qualitativ hochwertiges Saat- oder Pflanzgut zu bekommen. Die Ergebnisse unserer Studie zum Pollentransport zeigen, dass eine Beemtung von Wildapfelbäumen im natürlichen Bestand nur eingeschränkt zu empfehlen ist. Besonders wenn es sich um Bestände mit weniger als 20 Bäumen in einem Radius von 250 m handelt, ist mit Hybriden in der Nachkommenschaft zu rechnen. Eine bessere, aber kostenintensive Alternative ist die Anlage von Samenplantagen für die Gewinnung von Saatgut. In diesen Anlagen ist es möglich, Hybridisierungen mit dem Kulturapfel durch gelenkte Kreuzungen vollständig auszuschließen.

Unsere Erkenntnisse zum Pollentransport beim Wildapfel bilden auch eine Grundlage für die Ableitung geeigneter Erhaltungsmaßnahmen bei anderen insektenbestäubten, seltenen Wildobstarten (z.B. Wildbime).

Stefanie Reim, Anke Proft, Frank Lochschmidt



- 3.2. Mi** Grüne Liga: **Wanderung um Zinnwald** und Führung im Schaubergwerk, gemeinsam mit **Altenberger Asylbewerbern**, Erläuterungen auf Deutsch und Englisch (Unterstützung willkommen); 13.00 Uhr vor Flüchtlingsheim Zinnwald (Bus ab DD Hbf 11.43 Uhr bis Hst. Zinnwald Zollhof, an 11.47)
- 6.2. Sa** Johö: **Naturmarkt**, 9.00 - 13.00 Uhr, Parkplatz Pienner Str. 1
- 7.2. So** Lugsteinhof: Diavortrag "**Natur im Ost-Erzgebirge**" (Jens Weber); 20.00 Uhr Zinnwald-Georgenfeld
- 8.2. Mo** Heimatverein Rabenau: Vortrag **Madagaskar** (Jens Weber); 18.00 Uhr
- 9.2. Di** UWZ Ftl: **Exkursion zur Ausstellung "Fast Fashion"** im Dresdner Hygienemuseum; 8.55Uhr Bhf. Freital-Deuben oder 10.00 Uhr Hygienemuseum Dresden, Lingnerplatz
- 12.2. Fr** LPV: Seminar **Obstgehölzschnitt**; 9.00 - 15.30 Uhr, Helbigsdorf (bei Wilsdruff), Dorfgemeinschaftshaus, Talstr. 6
- 17.2. Mi** LPV: Seminar **Obstgehölzschnitt**; 9.00 - 15.30 Uhr, Pfarrhaus Cotta A, Nr. 18
- 20.2. Sa** Johö: **Naturmarkt**, 9.00 - 13.00 Uhr, Parkplatz Pienner Str. 1
- 20.2. Sa** Gästeführer Erzgebirge: Wanderung "**GRÜNDERZEIT**" (Rolf Mögel); 9.30 Uhr Rathaus Tharandt; 3 h; 5/2 €; Anmeldung: 035203-2530
- 23.2. Di** NABU Fbg.: Treffen der AG "Praktischer Naturschutz", 15.30 Uhr
- 23.2. Di** FG Geobotanik: **Floristische Besonderheiten im Osterzgebirge** (Wolfgang Böhnert); 18.00 Uhr Botanischer Garten Dresden / ehem. Pflanzenschutzamt, Stübelallee 3
- 25.2. Do** Grüne Liga: Vortrag "**Botanischer Artenschutz** mit Blick aufs Erzgebirge (Frank Richter); 17.00 Uhr Dipps, Große Wassergasse 9 (vorher, ab 16.00 Uhr, Helfer beim Grüne-Blätt'l-Falzen willkommen)
- 25.2. Do** Schäferei Drutschmann: **Spinnkurs**; 17.00 - 20.00 Uhr; Reichstädt, Am Dorfbach 10
- 25.2. Do** FG Botanik Freiberg: **Azoren** (Manfred Köppel); 19.00 Uhr Nabu-Geschäftsstelle Freiberg, B.-Kellermann-Str. 20
- 27.2. Sa** LPV: Seminar **Obstgehölzschnitt**; 9.00 - 15.30 Uhr, Lindenhof Ulberndorf, Dipps, Alte Str. 13
- 27.2. Sa** Johö: **Naturgemäßer Obstbaumschnitt** (Sebastian Wunsch), 9.30 - 16.30 Uhr Johannishöhe Tharandt; 50 €
- 27.2. Sa** AG Kaitz-Nöthnitz: **Kopfweiden-Pflege am Kaitzbach**; 9.30 Uhr DD Dorfplatz Altmockritz, Hst. Bus 63
- 27.2. Sa** Schäferei Drutschmann: **Lämmerschau** im Schafstall Berreuth; 15.00 - 17.00 Uhr
- 28.2. So** Grüne Liga: Naturkundliche **Skitour zum Bornhau/Pramenáč**; 9.00 Uhr Bushst. Zinnwald Grenzsteinhof (Bus ab DD Hbf. 7.44 Uhr, ab DW 8.15 Uhr), ca. 15 km, 5 h
- 28.2. So** Johö: **Saatguttauschbörse**, 14.00 - 16.00 Uhr Tharandt, Kuppelhalle, Pienner Str. 13
- 3./4.3.** Forst-Uni Tharandt + LANU: Kolloquium "**Anbau nicht einheimischer Baumarten** - unverzichtbar oder unverantwortbar" Donnerstag: 9.00 - 18.00 Uhr Vorträge im Judeichbau, Pienner Str. 19, Tharandt; Freitag 8.00 - 12.00 Uhr Exkursionen; Anmeldung bis 14.2.16 unter poststelle.adl@lanu.sachsen.de; 70 (50) €
- 12./13.3.** **Grüne Liga: Jahresversammlung**, Weidegut Colmnitz, Sonnabend ab 15.00 Uhr, 18.00 Vortrag "Vögel in der Agrarlandschaft" (Rolf Steffens); Sonntag 9.00 - 12.00 Uhr naturkundliche Wanderung

LANU = Akademie der Sächs. Landesstiftung Natur und Umwelt: 035203-448820	Grüne Liga Osterzgebirge: 03504-618585
AG Kaitz-Nöthnitzgrund über Hans-Jacob Christ 0351-4017915	Johö = Johannishöhe Tharandt: 035203-37181
Botanischer Garten Schellerhau 035052-67938	LPV = Landschaftspflegeverband Sächs.Schweiz-Osterzgeb. 03504-629666
Energie-Tisch Altenberg über Dietrich Papsch 035052-29514	Naturschutzgroßprojekt Bergwiesen im Osterzgeb., Holger Menzer 035056-22925
Entdecken Sie Freital+Umgeb: Wanderleiter Christian Leonhardt 0351-6492549	Naturschutzhelfer: über Immo Grötzsch, 0351-6503151
FG Botanik Freiberg: Marko Olias 03731-31486	NABU Fbg = Naturschutzbund Freiberg Tel. 03731-202764
FG Fledermausschutz über Ulrich Zöphel 0351-8499350	Salvia - der Laden im Kräuterhof 0351-6502042
FG Geobotanik: Prof. Hardtke, 035206-23724	Schäferei Drutschmann 03504-613973
FG Ornithologie: über Rainer Bellmann 035052/63710	Thar.Wald = Tourismusamt Tharandt 035203-37616
Förderverein für die Natur des Osterzgebirges: 035054-29140	UWZ Ftl = Umweltzentrum Freital: 0351-645007

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des Grünen Blätt'ls: **23.2.** **Gemeinsames Falzen und Eintüten** des nächsten Grünen Blätt'ls am **Donnerstag, den 25.2., 16.00 Uhr** Dipps, Große Wassergasse 9, anschließend Botanik-Vortrag

Porto- und Copyspenden bitte auf's Spendenkonto der GRÜNEN LIGA:
Dresdner Volks-Raiffeisenbank: IBAN DE51 8509 0000 4600 7810 01
BIZ: GENODEF1DRS (Die Grüne Liga ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind deshalb von der Steuer absetzbar)

Verantwortlich für dieses Grüne Blätt'l:
 Jens Weber, Grüne Liga Osterzgebirge e.V.; Wassergasse 9, 01744 Dippoldiswalde, 03504 - 618585, osterzgebirge@grueneliga.de;
www.grueneliga-osterzgebirge.de
 (Verantwortung der Autoren für namentlich gekennzeichnete Beiträge)